

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin sowie bei direktem Postbezug ohne Bestellgebühr monatlich 2 M., bei Zustellung unter Streifband 4 M. Die „Freiheit“ ist in den ersten Nachtrag der Postzustellungsliste für 1919 eingetragen. Redaktion: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Verlagsprophet: Ami Norden 2595 und 2596.

Jahrespreis bei Postzustellung: 24 M. (Postumschlag 30 Pfg.). Nicht-Anzeigen: Das festgedruckte Wort 30 Pfg., jedes weitere Wort 15 Pfg. Einrückungspreis 30 Pfg. Bei Familien- und Vereinstellungen gilt der Zuschlag fest. Insetate für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 8 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein. Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19. Verlagsprophet: Ami Norden 2595.

Die Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Jahrgang 2

Sonntag, den 12. Januar 1919

Nummer 21

Mus, Arbeiter, gestaltet heute die Massenversammlungen der sozialistischen Parteien zu gewaltigen Kundgebungen eures Einigungswillens! Einheit der proletarischen Front ist die Lösung! Massen heraus!

Arbeiter! Soldaten!

Der Terror herrscht in Berlin. Offiziere, Studenten, ansehnliche Bourgeois-Söhne haben in Berlin ein Willkürregiment errichtet, wie es niemals erlebt worden ist. Die Methoden des alten zaristischen Regimes sind durch eine verbrecherische und wahnsinnige Regierung in Berlin zum Leben erweckt worden. Offiziere bringen bewaffnet in die Wohnungen friedlicher Bürger ein, nehmen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vor, ohne sich um die bestehenden Gesetze irgendwie zu kümmern. Alles, was unter dem verschärften Belagerungszustand an Härte und Unmenschlichkeit geschehen ist, verblaßt hinter den Rohheiten und Grausamkeiten dieser Tage, in denen eine angeblich demokratische und sozialistische Regierung am Ruder ist. Gestern nacht ist um 1 Uhr von Offizieren und einigen Mannschaften, die sich unter falschen Vorwänden Eintritt in seine Wohnung verschafften, Georg Ledebour weggeschleppt worden. Seiner Frau ist die Auskunft darüber verweigert, wohin man ihren Mann verschleppt hat, das Telefon ist ihr abgeschnitten worden, so daß ihr die Möglichkeit geraubt war, sich Rechts-hilfe zu verschaffen. Stundenlange Bemühungen mit Hilfe der Kommandantur in Berlin, der Polizeiverwaltung in Steglitz und Dahlem, des Generalkommandos am Königin-Luisen-Stift in Dahlem, seinen Aufenthalt festzustellen, sind vergeblich gewesen. So haben selbst die Schergen des alten zaristischen Regimes selten gehaßt. In gleicher Weise ist man mit dem früheren „Vorwärts“-Redakteur Dr. Ernst Reyer verfahren. Alle Errungenschaften der Revolution werden von der Regierung, die diese angeblich schützt, vernichtet. Sie kann sich nicht auf Gewaltakte einzelner Personen oder einzelner Parteigruppen berufen, denn sie ist verpflichtet, die Gesetze zu achten. Hat doch selbst das alte Regime der Bethmann-Hollweg, Michaelis und Hertling wenigstens den Schein des Rechts zu wahren gesucht.

In der Stadt hört das Schießen nicht auf, das Leben friedlicher Bürger wird bedroht, das „Vorwärts“-Gebäude ist von Regierungstruppen in Brand gesteckt.

Vergeblich haben gestern tagsüber die Vertreter der Arbeiter aus den verschiedensten Betrieben ohne Rücksicht auf ihre Parteilichkeit, die Verhandlungskommission der revolutionären Obleute und der Zentralvorstand der U. S. P. D. von Groß-Berlin versucht, Verhandlungen mit dem Zentralrat zu führen und Frieden zu schaffen. Bis 11 Uhr abends war eine Verhandlung nicht zu erzielen. Da alle Arbeitervertreter bereit waren, die weitgehendsten Konzessionen zu machen, und namentlich auch dafür einzutreten, daß der „Vorwärts“ sofort geräumt werde, so drängte sich allen Beteiligten schließlich die Ueberzeugung auf, daß die Regierung einen Ausgleich nicht wollte, sondern daß sie entschlossen war, ein Gemetzel zu statuieren. Die brutale Gewalt kann vorübergehend triumphieren, aber schließlich muß sie unterliegen.

Die Arbeiter werden sich nunmehr bis auf den letzten Mann zusammenschließen und nicht eher ruhen, bis diese Regierung der Gewalt, des Verbrechens und des Wahnsinns ihren Platz verläßt.

Soldaten, Arbeiter!

Schließt Euch eng zusammen, damit endlich Frieden, Freiheit, Brot, nicht nur Phrasen, sondern gesicherte Wirklichkeit werden!

Der Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlin und Umgegend. U. S. P. D.

Proklamation des Standrechts?

Die Kommission des Volkstages, die mit der Kontrolle der Gefangenen betraut war, hat in den späten Abendstunden festgestellt, daß die 295 Gefangenen aus der Belle-Alliancestrasse nicht nach der Kaserne des 4. Garde-Regiments zu Fuß gebracht worden sind, sondern im Jellens-Anstalt untergebracht wurden. Sie sind dort durch dort befindliche Potsdamer Unteroffizierschüler schwer mißhandelt worden. Die Kommission hatte Gelegenheit, mit dem Oberst Reinhardt, dem Leiter der militärischen Operationen der Koske-Garde, zu verhandeln. Oberst Reinhardt erklärte kategorisch, er werde morgen das Standrecht verhängen. Die eingelieferten Gefangenen würden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Auf den Einwand der Kommission, daß das der Zusicherung der Volksbeauftragten und des Zentralrats widerspreche, erklärte Oberst Reinhardt, er habe von niemand Befehle entgegenzunehmen, er sei Soldat, stehe auf vorgeschobenem Posten und habe selbständig zu bestimmen; er werde nur den Befehlen seiner militärischen Vorgesetzten Folge leisten.

Soll es unter Ebert und Scheidemann auch noch zu einer Kommunebluterei kommen?

Für eine sozialistische Koalitionsregierung.

(Drahtbericht der „Freiheit“.)

Bern-Neuch, 11. Januar.

Dem Räte der Volksbeauftragten ging heute folgendes Telegramm zu:

Der Bruderkrieg, der seit Wochen in Berlin tobt und bereits auf die Provinzen übergriff, gefährdet alle bisherigen Errungenschaften der Revolution und macht weitere Erfolge unmöglich. Die Reaktion wird ernstlich gefährdet. Zorn und Empörung gegen Berlin wachsen beständig. In allen Kreisen der Arbeiter, gleich welcher Richtung sie angehören, herrscht nur die eine Meinung, daß nur eine Regierung, die alle Richtungen des Sozialismus umfaßt und die entschlossen ist, die Revolution im Sinne von Demokratie und Sozialismus weiter zu treiben, vom Vertrauen der Arbeiter getragen sein wird, und daß nur eine solche Regierung Deutschland vor dem sicheren Untergang zu retten vermag. Aus diesen Gründen fordern wir den Rat der Volksbeauftragten auf, ohne Verzug die zu einer Vereinigung aller Richtungen des Sozialismus erforderlichen Schritte zu tun. Wer sich dieser Forderung widersetzt, verdient vom Volkswillen von allen Vertrauensposten hinweggesetzt zu werden.

Sozialdemokratischer Verein für N. J. 2.

(U. S. P. D.)

Emil Setterlein,
Vorstandes.

Ein Pyrrhusieg.

„Großer Sieg! Niederwerfung der Spartakisten!“, so hallt es auf den Berliner Straßen und Plätzen wider. Die Widole der Augusttage 1914 scheinen wieder erpocht zu sein — die nervöse Spannung der letzten Woche, die Angst um den Besitz, die Empörung über die gestörte Ruhe und Ordnung, die fortgesetzte Bedrohung durch die Schieberereien und sonstigen militärischen Maßnahmen: all das entläßt sich in einer geradezu abstoßenden Hege gegen die revolutionären Arbeiter und Soldaten, die jetzt als Sündenböcke für alles Unheil der letzten Tage hingestellt werden.

Die Regierung und die Führer der Mehrheitspartei, unterstützt von der gesamten bürgerlichen Presse, haben sich redlich bemüht, die revolutionären Arbeiter und Soldaten als Vopanz, als Kinderschar für die immer noch breite Masse der Unausgerüsteten, Denkschwärmer, Gleichgültigen hinzustellen. Sie haben, unter dem Beifall aller konterrevolutionären Ordnungsmänner, die Parole der „Ruhe und Ordnung“ zu der ihrigen gemacht. Sie haben unter Mißachtung aller Grundsätze, die sie einst besaßen, sich zu Schützern der heiligen bürgerlichen Ordnung mit allen ihrer Attribute aufgeworfen. Sie haben es verstanden, dem Rufe zur Einigung und Verständigung zu folgen, der auch in den Reihen ihrer eigenen Anhänger Widerhall fand, und suchten umso eifriger Anlehnung bei dem Bürgertum, das ihnen seine Offiziere, Studenten, Techniker usw. zur Niederwerfung der proletarischen Revolution zur Verfügung stellte.

Nun haben sie den „Sieg!“ Den Sieg, erkauft um Hunderte von Menschenleben, um den Preis der Zerstörung ganzer Häuserblöcke, der Unterbindung des gesamten Lebens der Hauptstadt, der Demoralisierung dreier Schichten der Bevölkerung, der Vernichtung jeder moralischen Autorität der Regierung bei den Massen ihrer eigenen Parteianhänger. Nicht nur das „Vorwärts“-Gebäude ist jetzt ein Trümmerhaufen — die Minen und Granaten der Regierungstruppen haben auch den letzten Rest des Vertrauens vernichtet, das ein Teil des Berliner Proletariats noch immer zu den Führern der Rechtssozialisten besaß.

Die mächtige Protestbewegung, die in den letzten Tagen spontan aus dem Innern des Berliner Proletariats hervorgewachsen, sein Schrei nach Einigung, sein Ruf nach Einstellung des unseligen Bruderkampfes war ein warnendes Rufen. Diese Warnung wurde von den verblendeten Machtpolitikern in der Regierung überhört. Während sie mit den Vertrauensmännern der Arbeiter unterhandelten und immer neue Vorwände zur Verschleppung erfanden, bereiteten sie den Sturm gegen das „Vorwärts“-Gebäude und das gestrige Blutbad vor. Sie erwiesen sich als gelehrige Schüler der Diplomaten und Generale Wilhelms II., die mit denselben Mitteln den Weltkrieg herausbeschoren. Sie verschmähten es, ehrlich den Weg der Einigung zu betreten; sie versuchten es auch nicht, ihre Gegner mit unblutigen Mitteln matt zu setzen — sie beschritten den Weg der Gewalt, den Weg Hindenburgs und Ludendorffs. Nun haben sie den Krieg! Den Krieg des gesamten Proletariats gegen eine Regierung, die unwürdig ist, auch nur eine Stunde länger an der Spitze der sozialistischen Republik Deutschlands zu stehen.

Das Proletariat hat diesen Kampf notwendig aufgenommen. Es wird ihn führen, nicht mit den Mitteln des

... sondern durch Anwendung seiner Oligarchen Macht und Kraft der moralischen Autorität, die ihm als Klasse, als Mehrheit der Bevölkerung inne wohnt. Es wird dem Kampf führen im Interesse der Weiterentwicklung der deutschen Revolution.

Dieser Kampf erfordert Zusammenbruch der proletarischen Front, Verfallung der vollen Einigkeit der Arbeiterklasse zur Beilegung aller Hindernisse auf dem Wege der Befreiung. Alles Unheil, das wir jetzt durchleben, ist eine Folge der unheiligen Zerrissenheit des deutschen Proletariats. Wir wären unbesiegbar, wenn wir einig wären! Wir sind ohnmächtig dem Treiben der Gegenrevolutionäre ausgeliefert, wenn wir den Kampf in unseren eigenen Reihen fortsetzen. Wie sind diese Zustände so klar zum Ausdruck gekommen wie in diesen Tagen, wo Proletarier gegen Proletarier in den Straßen Berlins sich bekämpfen.

Ein Ende mit diesem Bruderkrieg! Ein Ende mit der Zerrissenheit der proletarischen Front!

In unzähligen Kundgebungen, die uns in den letzten Tagen zuzogen, in Kundgebungen, hinter denen der kampfbereite Wille hunderttausender Arbeiter steht, wird gefordert, daß die kompromittierten Führer zurücktreten und die Massen sich einigen, wenn nötig über die Köpfe der Führer hinweg. Was die kompromittierten Männer in der Regierung wert sind — das haben die letzten blutigen Ereignisse erwiesen.

Diese „Führer“ müssen weg! Und aus dem einheitlichen Willen des geschlossenen handhabenden Proletariats muß der Weg sich finden, der uns aus der blutigen Sackgasse dieser Tage herausführt.

Der Profesturm der Arbeiter.

Fortwährend gehen uns neue Protestresolutionen der Berliner Arbeiterschaft gegen den Brudermord und für die Einigung der sozialistischen Parteien zu. Raummanuel hindert uns, sie alle in vollem Wortlaut wiederzugeben und beschränken wir uns darauf, sie in kurzen Auszügen bekanntzugeben.

Eine Betriebsversammlung des Luftfahrzeugbau Schütte-Lanz forderte die Vorstände der drei sozialistischen Parteien und die revolutionären Elemente Groß-Berlins auf, sofort Einigungsverhandlungen zwischen den Parteien einzuleiten, um weiteres Blutvergießen zu verhindern.

Eine von 100 Personen besetzte Versammlung aller im Zentralmagazin der Rüstlichen Gaswerke Beschäftigten begreift mit Genugtuung das Streben, dem Bruderkampf ein Ende zu machen und fordert Anwendung jedes Mittels zwecks Einigung des Proletariats, auch über die Köpfe der Führer hinweg.

Die politische Kommission aller Richtungen in der adthunbert Personen beschäftigenden Firma Ferdinand Schuchardt, Berliner Fernsprech- und Telegraphenwerk hat an den Zentralrat das Ersuchen gerichtet, die Mitglieder der jetzigen Regierung sofort von ihren Posten abzurufen und mit neuen Leuten aus allen drei sozialistischen Richtungen zu besetzen.

Die Hand- und Arbeiter der Fernsprechanstalt, Markgrafendamm, verurteilen den Bruderkrieg und geben den besten Willen kund, sich über die Köpfe der Führer hinweg die Bruderkrieg zu beenden. Sie lassen es jenseit als ihre heiligste Pflicht an, zu verhindern, daß durch den Streik und den Eigenwillen einzelner Führer die Arbeiterklasse um die Frucht der Revolution gebracht werde und verlangen, daß die beteiligten Führer durch noch nicht kompromittierte Führer ersetzt werden.

Die Arbeiter und Angestellten der Firma Fritz Werner, E. G., Mariensfelde, die allen Richtungen der Sozialdemokratie angehören, fordern, daß die Straßenkämpfe in Berlin sofort aufhören. Als Hindernis betrachten sie die gegenwärtig kompromittierten Führer aller Parteien und fordern den Rücktritt derselben.

Die im Betriebe des Bekleidungsamtes Berlin (3000 Personen) beschäftigten Arbeiter und Angestellten stellen sich auf den gleichen Standpunkt, erklären sich mit den bereits im Schuhhand befindlichen Arbeitern solidarisch und legen, falls eine Einigung nicht zustande kommt, am Montag, den 12. Januar, die Arbeit nieder.

Die Arbeiter und Angestellten der Firma H. Eise u. Co., Mariensfelde, fordern die Volksbeauftragten auf, im Interesse der Allgemeinheit von ihren Posten zurückzutreten unter der Bedingung, daß auch Eißhorn und Genossen von ihren Posten zurücktreten und durch andere und ihrer Partei ersetzt werden.

200 Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte der Sigarettensabrik Garbath erklären in einer Versammlung, daß dem Vorgehen anderer Betriebe Groß-Berlins zwecks Vereinerung der verschiedenen Parteirichtungen anzuschließen. Als Protest gegen den Brudermord treten sie in den Streik ein.

Der Deutsche Sänbterverband, 214 Berlin, erklärt sich in einer Zuschrift an und im Namen des ambulanten Sänbterverbandes (Strohsänbter, Hausierer, Nachtsänbter usw.) für den Rücktritt der kompromittierten Personen in der Regierung, die die Ursache des jetzigen Zwistes sind.

Die Arbeiterschaft der Firma Messingwerke Reindensdorf (600 Personen) erhebt Protest gegen den Brudermord, fordert Abberufung der Regierung und an ihre Stelle eine neue Regierung, die das Vertrauen des gesamten Klassenbewußten Proletariats besitzt.

Diesen Forderungen schließen sich an die Arbeiter und Angestellten folgender Firmen: Deutsche Gold- und Silberwerke G. m. b. H., Reindensdorf-Werk, Gebr. Gräwe, Reindensdorf, G. G. Dreifling, Reindensdorf.

Die 3000 Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen der Zeimler-Motoren-Werke erklären folgendes: Die kapitalistische Gesellschaftsordnung, die der bestehenden und lebenden Konjunktur läßt nur Hunger, Not, Elend und

ein Meer von Blut und Tränen gebracht hat, kann nur durch rücksichtslosen Kampf des Proletariats aller Länder überwunden werden.

Von dieser Erkenntnis ausgehend, daß das deutsche Proletariat am 9. November 1918 die politische Macht erobert. Bisher in einzelne sozialistische Parteien getrennt, konnte das Proletariat seine ganze Macht nicht ausbilden, um auch die bürgerliche Macht zu erobern.

Der Kampf um die politische Macht zwischen den einzelnen sozialistischen Richtungen hat das Proletariat in einen durchaus verwerflichen Bruderkampf geführt. Um diesen Kampf zu beenden und eine geschlossene Front gegen das gesamte Bürgertum zu führen, fordern wir alle kompromittierten Führer der einzelnen sozialistischen Richtungen auf, sofort ihre Posten ihren Mandatgebern zur Verfügung zu stellen. Geschieht dies nicht, so werden wir Mitglieder aller sozialistischen Richtungen die Beträge den Parteien sperren. Kommen die Volksbeauftragten dieser Forderung nicht nach, dann werden wir eine neue Propaganda entfalten, daß dieser Regierung keinerlei Steuern oder Abgaben zu entrichten sind.

Zu das Proletariat Groß-Berlins und weiterhin Deutschlands ergeht der Ruf, sich unserm Vorgehen anzuschließen.

Die gesamte Arbeiterschaft der Firmen Marxus und Boffe hat beschlossen, sich über die Vertreter hinweg zu verhalten. Beide Parteien (S. F. D. und U. S. F. D.) sehen in ihren jetzigen Parteiführern und auch dem Rat der Volksbeauftragten nicht eine ihrem sozialistischen Interesse entsprechende Vertretung. Sie fordern daher den sofortigen Rücktritt sämtlicher jetzigen Führer.

Die Arbeiterschaft der Firma Ludwig Ewig u. Co. schließt sich der Resolution der Kollegenschaft von den Deutschen Wollen- und Munitionfabriken vollinhaltlich an.

Eine Versammlung der gesamten Betriebe von Ober-Tschannenweide und Nieder-Tschannenweide, die 27000 Arbeiter beschäftigen, stellte sich gleichfalls auf den Boden dieser Resolution.

Ferner haben sich die Arbeiter der folgenden Firmen dieser Resolution angeschlossen: Vereinigte Kleinbetriebe Wittenau, Bekleidungsamt des G. S., Arbeiterträte sämtlicher Beck. vom Teilmann-Berlin, insbesondere der S. F. D., Rostbrennische Metallwerke, Samsonwerke, Galm u. Seader, Stad u. Co. Mariensfelde, Kumbler-Werke, Mat Koh, Siemens-Konzern, Anilinfabriken, Hauptgasfabriken, Lindström, Trübner, Farmer-Versammlung in den Ubarschillen, Trübner-Telegraphie, Berliner Elektrizitätswerk, A. H. A. Schulz, Max Levy, Bergmanns-Kaufhaus, Baumeyer, A. G. G. Hennigsdorf, G. P. Goetz, Gasse u. Breche, Paul Meier, 36 Betriebe des S. Bezirks, Hauptwerkstätte der Groß-Berliner Straßenbahn, A. H. G., Fr. Werner, Löhndrahe, Turbine A. G. O., Richard Weber u. Co., Messingwerke Reindensdorf, Eis. Hauptwerkstätte, Berlin L.

Eine großartig verkaufte Versammlung in Rowa weß forderte gleichfalls den Rücktritt der Volksbeauftragten Ober, Scheidemann, Landsberg und Rodde. Nach Schluß der Versammlung trat eine ganze Anzahl Genossen und der Mehrheitspartei zur U. S. F. D. über.

Das III. Armeekorps für Einigung.

Der Zentralrat des III. A.-K. hat am 8. Januar dem „Zentralrat“ eine Kundgebung überreicht in der er eine Einigung zwischen Regierung und der U. S. F. als unbedingt erforderlich und möglich bezeichnet wird. Die Einigung darf nicht an Personenträgern scheitern, heißt es dann weiter.

Wie die Regierung solchen Forderungen nach Verhandlung nachkommt, illustriert dann ein Brief des Volksbeauftragten Rodde, der am 8. Januar von der Finanzminister-Abteilung Marcksdorf 16 Arbeiter Minuswörter nach 800 Schuß verlangte. Der U. S. F. M. des III. A.-K. stimmte diesen Forderungen nicht zu. Er richtet vielmehr folgende Frage an Herrn Rodde:

Kann denn Rodde die Bildung einer schwarzen Streikzentrale „Kine“ im schwarzen Minuswörter zu sagen wird er Gelegenheit noch nicht gehabt haben. Wir aber verhindern ihm, daß das das Schicksal der U. S. F. M. was der Krieg überhaupt mit sich bringen kann. Schon der Abschluß einer solchen würde, wenn in einer Straße geschehen, keine Feuerscheibe in dieser gema lassen; und dort wo sie einschlägt, ist nicht als ein Trümmerhaufen zu befehen.

So steht die Forderung der „sozialistischen“ Republik Deutschlands durch Herrn Rodde aus und so wird unsere Forderung nach Verhandlung Rechnung getragen.

Der Zentralrat des III. A.-K. Laute. Sohle.

Die Coblitzer Garnison gegen die Regierung.

Die Inspektion der Fliegertruppe Coblitz versuchte die Mannschaft zu verpflanzen, für Ebert und Scheidemann in den Kampf zu treiben. Darnach antwortete der Soldatenrat der 11. aer. Ers.-Abteilung 12, er lege sich auf dem Boden der Grundsätze des 9. November und ihrer Fortentwicklung. Er stellt sich jeder ehrlich revolutionären Regierung zur Seite, die das Vertrauen des Volkes besitzt und sich auf den Boden der Beschlüsse des Rätekongresses stellt. Er tritt aber in keiner Weise für Personen ein, die weder willens noch imstande sind, die Beschlüsse des Rätekongresses durchzuführen.

Der Soldatenrat der Garnison und der Soldatenrat der 3. A.-R. schlossen sich dieser Erklärung an.

Der drohende Eisenbahnerstreik.

In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über die Klassenversammlung der Eisenbahner auf dem Tempelhofer Feld teilen wir nachstehend den Wortlaut der dort angenommenen Resolution mit:

„Die am 10. Januar um 5 Uhr nachmittags auf dem Tempelhofer Feld versammelten circa 20000 dienstfreien Eisenbahner erklaren die jetzige Regierung im Interesse des gesamten Proletariats, sofort das Blutvergießen und Brudermorden in Berlin einzustellen und eine neue Regierung durch neue Männer, die einwandfrei auf dem Boden des Erfurter Programmes stehen, paritätisch zu bilden, andernfalls der gesamte Eisenbahnbetrieb vom 11. Januar, nachmittags 5 Uhr, an eingestellt wird. Die Eisenbahner sind sich der Tragweite dieses Beschlusses bewußt und nehmen die Arbeit nicht eher auf, bis eine endgültige Klärung erreicht ist.“

Das Ergebnis der dreitägigen Besprechung zwischen Zentralrat und den Beauftragten der Eisenbahner war folgendes:

Die Eisenbahner haben sich auf einen Streik im Falle der Verweigerung, auf Verschiebung des Streikbeginns hinzuwirken, um das Ergebnis der Verhandlungen abzuwarten, die nach der Verfertigung des Zentralrats nach diese Nacht zwischen der Regierung, dem Zentralrat und dem Reichstag und den revolutionären Elementen beginnen sollen. Die Deputation der Eisenbahner wird Sonntag, nachmittags 10 Uhr, wieder beim Zentralrat erscheinen, das Ergebnis der Verhandlungen mitteilen und davon den Eintritt in den Streik abhängig machen.

Der Gang der Verhandlungen.

Zur Klärung unserer Genossen über die Einigungsbestrebungen sei folgendes bekannt gemacht:

Die Verhandlungskommission der revolutionären Obmänner und Vertrauensleute und des Zentralvorstandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins (U. S. F. D.) haben der Richter-Kommission (Bermittlungskommission) folgendes Schreiben als Ergebnis ihrer Verhandlungen überreicht:

An die Richter-Kommission (L. G. O. und Schwarzkopfschwerter). Auf Grund unserer heutigen Vorstellungen erklären wir Ihnen für die unterzeichneten Körperschaften hiermit folgendes: Die Presse wird sofort freigegeben. Wir erheben Sie, sogleich die Waffenruhe und den Beginn der Verhandlungen herbeizuführen. Mit Parteigruß: Für die rev. Obmänner und Vertrauensleute Groß-Berlins: Paul Meyer, Paul Roumann, G. Kalksch, für den Zentralvorstand Groß-Berlins: F. Brühl, R. Herbst, Gustav Schulz.

Dieses Schriftstück ist von der Vermittlungskommission den Volksbeauftragten überreicht worden.

Der Volksbeauftragte Scheidemann stellte darauf der Kommission mit, daß bereits zwischen den beiden kämpfenden Parteien eine Waffenruhe vor den einzelnen Regierungen vereinbart worden ist und daß die Aufnahme der Verhandlungen vor Ablauf einer zwölfstündigen Abkündigung nicht vorgenommen werden kann.

Die offiziellen Verhandlungen zwischen der Regierung einerseits und der Verhandlungskommission, bestehend aus Delegierten des Zentralvorstandes der U. S. F. D. Groß-Berlins und den revolutionären Obmännern und Vertrauensleuten von Groß-Berlin andererseits sollen noch während der Nacht stattfinden.

Der Sturm auf den „Vorwärts“.

Der „Vorwärts“ wurde gestern mittag gegen 11 Uhr von den Regierungstruppen nach einem langen und erbitterten Kampfe genommen. Die Regierungstruppen, in der Hauptstraße Potsdamer Platz, drangen sowohl vom Belle-Alliance-Platz als auch von der Glinker Straße und der Lindenstraße aus langsam gegen das Gebäude vor. In den Regenrinnen wurde das ganze Stadtviertel abgesperrt. Schwere Maschinengewehre wurden in Stellung gebracht, die Dächer der dem „Vorwärts“ benachbarten Gebäude ebenfalls mit Maschinengewehren besetzt. Auch Geschütze wurden aufgestellt, um einige Minenwerfer.

Nachdem die Besatzung, die sich vor dem Gebäude hinter Papierenballen verfangen hatte, durch schwere Maschinengewehrfire niedergelassen war, brachte man vor dem Gebäude einen Minenwerfer in Stellung. Mit diesem wurde das Vorwärtsgebäude unter Feuer genommen und schon nach einigen Schüssen eine vierstellige Verletzung angerichtet, daß das Maschinengewehrfeuer der Verteidiger verstummte. In gleicher Zeit schickte sich auf den Dächern Kämpfe zwischen der Besatzung und den Regierungstruppen ab. Die Angreifer stiegen nach jedem Kampfe auch hier die Verteidiger nieder.

Als das Maschinengewehrfeuer verstummte war, drang ein Stoßtrupp, geführt von einem Offizier, in den ersten Hof und überwältigte die dortigen Verteidiger. Andere Stoßtrupps folgten. Die Führer der Regierungstruppen, Oberst Reinhardt und Major Stephani schritten daraufhin an die Türen der oberen Stockwerke verhängten Verteidiger ein. „Wagt es nicht, auf die Straße zu kommen, sonst wird es euch nicht ergehen.“

„Gib her, gib her, gib her!“

Schwere Minen, Maschinengewehre und Handgranaten erntet mit aller Heftigkeit ausgenommen. Ein Minenwerfer schloßerte ein Geschütz gegen das Dach des Vorderhauses. Das Geschütz durchschlug das Gebäude bis in den Keller, weitere Absätze erfolgten und richteten eine einseitige Verletzung an. Ganze Mauerscheibeln stürzten krachend auf die Straße, die Dächer brachen zusammen und begruben unter sich was noch lebte. Ein anderer Treffer vernichtete die auf dem Dach befindlichen Maschinengewehre. Einer der Verteidiger wurde dabei auf den Hof geschleudert und blieb dort verbleibend liegen.

Am war die „Festung“ nurmehr geworden. Handgranaten, Leuchtgas durch die Korwege, stürzten über die Höfe und schoben über die Tote und Verwundete. Nach weiteren blutigen Kämpfen, meist Mann gegen Mann, sahen sich die Verteidiger überfordert. Sie hatten schwere Verluste, besonders durch die Minenbeschüsse erlitten. In offenen Höfen und Klüften schrien Verwundete um Hilfe. Was noch lebte, ergab sich. Es sollen über 200 Gefangene gemacht worden sein.

Als die ersten Gefangenen auf die Straße geführt wurden, wurden sie von der Menge, die die Sperre durchdrungen hatte, mit lauten

Schimpfworten und Spott empfangen. Man rief: „Nicht die Banditen!“ und beschleuderte Passanten doran auf die Gefangenen ein. Sie wurden von den Regierungstruppen, zum Teil gefesselt, nach der Kaserna am Belle-Alliance-Platz gebracht. Eine Anzahl von ihnen soll jedoch an die Mauer gestellt und erschossen worden sein. Durch das Minenfeuer wurde ein Teil des Vorwärtsgebäudes in Brand gesetzt. Das Feuer konnte jedoch wieder gelöscht werden.

Die Verluste der Verteidiger sind beträchtlich. Sie sollen mehrere Tote und viele Verwundete eingeschätzt haben.

Die Verhaftungen im „Vorwärts“.

Unter den im „Vorwärts“-Gebäude verhafteten Personen befand sich auch der Genosse Subell und der älteste Sohn Karl Sieblich. Der fünfzehnjährige Junge hatte sich am Freitag vormittag aus dem Hause entfernt, ohne daß den Angehörigen sein Aufenthalts bekanntgemacht war. Genosse Subell

Auf! Arbeiter, Arbeiterinnen, Soldaten! Zur Waffentundgebung.

Gegen den Brudermord!

Für die sozialistische Einheit!

Er später wieder entlassen worden. Der Sohn Richtmeisters soll erst dann freigelassen werden, wenn feststellbar werden ist, daß er sich nicht mit an dem Mord beteiligt hat.

Erstürmung der Büchsenmeisterei Drucker.

Bogleich mit dem Sturm auf den „Vorwärts“ begann von den Regierungstruppen auch der Angriff auf die Büchsenmeisterei Drucker in der Friedebühlstraße. Mannschaften der Unteroffizierschule und der Gardejäger aus Potsdam stellten eine Batterie mit 10.5-cm-Geschützen auf. Die Verteidiger die sich vor dem Hauptportal hinter einem Mädelwagen beschützt hatten, empfangen die Angreifer mit Maschinengewehren. Die Batterie wurde schließlich durch Artilleriebeschichtung gesprengt, und ein Schlagtrupp drang in das Portal ein. Die Besatzung zog sich in die oberen Etagen zurück. Nach erbitterten Kämpfen, bei denen Handgranaten und Infanteriewaffen Verwendung fanden, konnte das Gebäude gegen 11 Uhr erobert werden. Auch hier ist man gegen die Besetzung in der unerbittlichsten Weise vorgegangen. Nur wenige fanden Gnade. Was man gegen den äußeren Feind als Selbstverständlichkeit ansah — ihn nicht mehr als Feind zu betrachten, wenn er die Waffen niedergelegt hatte und sich gefangen gab — das hat man gegen die inneren „Feinde“ vergessen. Die Menschlichkeit hat aufgehört zu existieren. Der Blutrausch dominiert.

Berichte über die Mordtaten.

Gegen die revolutionären Arbeiter und Soldaten ist ein heftiger Blutrausch entzündet worden. Auf den Straßen, in den Cafés, in den Restaurants, überall hört man in der berwerflichsten Weise von diesen Taten sprechen. Man hat völlig vergessen, daß sie es zum größten Teil waren, die überhaupt die Sozialisten der militärischen Macht am 9. November nicht erlauben und ihr Leben hingaben, um dem Sozialismus zum Siege zu verhelfen. Das ist heute alles vergessen. Es herrscht auf der Straße eine Stimmung, besonders unter den Bürgern, die sich in nichts unterscheiden von dem Hauch, der 1914 künstlich entfacht werden ist und das ganze Volk in ein Nebelmeer von Haß und Verneinungswillen hüllte. Dieser Blutrausch hat sich auch geltend gemacht bei der Abführung der im „Vorwärts“-Gebäude gemachten Gefangenen.

Aus wird von verschiedenen Seiten, die Kritik sind, über Auslagen durch die zu beschuldigen, behaupten, daß mehrere der Gefangenen ohne Willens an die Wand gestellt und erschossen worden sind. Das Bürgerium hat diese Mordtaten mit Beifall begrüßt und es freut sich in den Straßen, daß mit jedem Spatzenhaß ähnlich verfahren werden müßte. Wir bringen über die unerhörten Mordtaten die folgenden Beispiele:

Ein Samariter Jggalski gibt folgendes an: Als ich mich auf dem Wege zur Wache nach dem „Vorwärts“ befand, wurde ich an der Ecke Alte Jakob- und Reuenburger Straße von einem Posten angehalten. Dieser erklärte mir, daß ich hier nicht durchkomme. Auf meinen weislichen Hinweis, wie ich mich nicht durch die Wache Alte Jakobstraße zu einem Leutnant gebracht. Dort wurde ich durchsucht und wieder freigelassen. In der Ecke Reuenburger Straße wurde mir vor dem Posten mein Einbruch gegen die Verhaftung erwidert: „Das nützt nichts, da liegt schon einer von Euren Samaritern, der erschossen ist. Ich würde vordelgeführt und sah, daß der Samariter nicht tot und darüber noch ein anderer toter. Ich ging zurück, berichtete unserer Hauptwache und wurde wieder zurückgeschickt, um am Richtig zu holen. Wie ich zurückkam, lagen die zwei Toten im Boden Reuenburger Straße 1. Unsere Samariterfahne war auf das Gesicht des Toten gelegt. Nach Augenbeobachtung stellte ich fest, daß unter Mitglied, der Samariter Hans Müller, bei Ausübung seines Berufes den Tod gefunden hatte, und zwar absichtlich. Der andere Tote hatte einen Schulterschuß, der bereits verbunden war.

Ein anderer Samariter mit Namen Albert Wagnitz, Cpl. 15, gibt an: Am Morgen des 11. ging ich nach dem „Vorwärts“, um meinen Dienst als Samariter anzutreten. Die Ecke Reuenburger Straße kam ich ungehindert durch. In der Ecke Reuenburger Straße wurde ich von zwei Soldaten der Regierungstruppen verhaftet und nach der Wache Alte Jakobstraße zu einem Leutnant gebracht. Dort wurde ich durchsucht und wieder freigelassen. In der Ecke Reuenburger Straße wurde mir vor dem Posten mein Einbruch gegen die Verhaftung erwidert: „Das nützt nichts, da liegt schon einer von Euren Samaritern, der erschossen ist. Ich würde vordelgeführt und sah, daß der Samariter nicht tot und darüber noch ein anderer toter. Ich ging zurück, berichtete unserer Hauptwache und wurde wieder zurückgeschickt, um am Richtig zu holen. Wie ich zurückkam, lagen die zwei Toten im Boden Reuenburger Straße 1. Unsere Samariterfahne war auf das Gesicht des Toten gelegt. Nach Augenbeobachtung stellte ich fest, daß unter Mitglied, der Samariter Hans Müller, bei Ausübung seines Berufes den Tod gefunden hatte, und zwar absichtlich. Der andere Tote hatte einen Schulterschuß, der bereits verbunden war.

Ein anderer Samariter mit Namen Albert Wagnitz, Cpl. 15, gibt an: Am Morgen des 11. ging ich nach dem „Vorwärts“, um meinen Dienst als Samariter anzutreten. Die Ecke Reuenburger Straße kam ich ungehindert durch. In der Ecke Reuenburger Straße wurde ich von zwei Soldaten der Regierungstruppen verhaftet und nach der Wache Alte Jakobstraße zu einem Leutnant gebracht. Dort wurde ich durchsucht und wieder freigelassen. In der Ecke Reuenburger Straße wurde mir vor dem Posten mein Einbruch gegen die Verhaftung erwidert: „Das nützt nichts, da liegt schon einer von Euren Samaritern, der erschossen ist. Ich würde vordelgeführt und sah, daß der Samariter nicht tot und darüber noch ein anderer toter. Ich ging zurück, berichtete unserer Hauptwache und wurde wieder zurückgeschickt, um am Richtig zu holen. Wie ich zurückkam, lagen die zwei Toten im Boden Reuenburger Straße 1. Unsere Samariterfahne war auf das Gesicht des Toten gelegt. Nach Augenbeobachtung stellte ich fest, daß unter Mitglied, der Samariter Hans Müller, bei Ausübung seines Berufes den Tod gefunden hatte, und zwar absichtlich. Der andere Tote hatte einen Schulterschuß, der bereits verbunden war.

Ein anderer Samariter mit Namen Albert Wagnitz, Cpl. 15, gibt an: Am Morgen des 11. ging ich nach dem „Vorwärts“, um meinen Dienst als Samariter anzutreten. Die Ecke Reuenburger Straße kam ich ungehindert durch. In der Ecke Reuenburger Straße wurde ich von zwei Soldaten der Regierungstruppen verhaftet und nach der Wache Alte Jakobstraße zu einem Leutnant gebracht. Dort wurde ich durchsucht und wieder freigelassen. In der Ecke Reuenburger Straße wurde mir vor dem Posten mein Einbruch gegen die Verhaftung erwidert: „Das nützt nichts, da liegt schon einer von Euren Samaritern, der erschossen ist. Ich würde vordelgeführt und sah, daß der Samariter nicht tot und darüber noch ein anderer toter. Ich ging zurück, berichtete unserer Hauptwache und wurde wieder zurückgeschickt, um am Richtig zu holen. Wie ich zurückkam, lagen die zwei Toten im Boden Reuenburger Straße 1. Unsere Samariterfahne war auf das Gesicht des Toten gelegt. Nach Augenbeobachtung stellte ich fest, daß unter Mitglied, der Samariter Hans Müller, bei Ausübung seines Berufes den Tod gefunden hatte, und zwar absichtlich. Der andere Tote hatte einen Schulterschuß, der bereits verbunden war.

Ein anderer Samariter mit Namen Albert Wagnitz, Cpl. 15, gibt an: Am Morgen des 11. ging ich nach dem „Vorwärts“, um meinen Dienst als Samariter anzutreten. Die Ecke Reuenburger Straße kam ich ungehindert durch. In der Ecke Reuenburger Straße wurde ich von zwei Soldaten der Regierungstruppen verhaftet und nach der Wache Alte Jakobstraße zu einem Leutnant gebracht. Dort wurde ich durchsucht und wieder freigelassen. In der Ecke Reuenburger Straße wurde mir vor dem Posten mein Einbruch gegen die Verhaftung erwidert: „Das nützt nichts, da liegt schon einer von Euren Samaritern, der erschossen ist. Ich würde vordelgeführt und sah, daß der Samariter nicht tot und darüber noch ein anderer toter. Ich ging zurück, berichtete unserer Hauptwache und wurde wieder zurückgeschickt, um am Richtig zu holen. Wie ich zurückkam, lagen die zwei Toten im Boden Reuenburger Straße 1. Unsere Samariterfahne war auf das Gesicht des Toten gelegt. Nach Augenbeobachtung stellte ich fest, daß unter Mitglied, der Samariter Hans Müller, bei Ausübung seines Berufes den Tod gefunden hatte, und zwar absichtlich. Der andere Tote hatte einen Schulterschuß, der bereits verbunden war.

Ein anderer Samariter mit Namen Albert Wagnitz, Cpl. 15, gibt an: Am Morgen des 11. ging ich nach dem „Vorwärts“, um meinen Dienst als Samariter anzutreten. Die Ecke Reuenburger Straße kam ich ungehindert durch. In der Ecke Reuenburger Straße wurde ich von zwei Soldaten der Regierungstruppen verhaftet und nach der Wache Alte Jakobstraße zu einem Leutnant gebracht. Dort wurde ich durchsucht und wieder freigelassen. In der Ecke Reuenburger Straße wurde mir vor dem Posten mein Einbruch gegen die Verhaftung erwidert: „Das nützt nichts, da liegt schon einer von Euren Samaritern, der erschossen ist. Ich würde vordelgeführt und sah, daß der Samariter nicht tot und darüber noch ein anderer toter. Ich ging zurück, berichtete unserer Hauptwache und wurde wieder zurückgeschickt, um am Richtig zu holen. Wie ich zurückkam, lagen die zwei Toten im Boden Reuenburger Straße 1. Unsere Samariterfahne war auf das Gesicht des Toten gelegt. Nach Augenbeobachtung stellte ich fest, daß unter Mitglied, der Samariter Hans Müller, bei Ausübung seines Berufes den Tod gefunden hatte, und zwar absichtlich. Der andere Tote hatte einen Schulterschuß, der bereits verbunden war.

Ein anderer Samariter mit Namen Albert Wagnitz, Cpl. 15, gibt an: Am Morgen des 11. ging ich nach dem „Vorwärts“, um meinen Dienst als Samariter anzutreten. Die Ecke Reuenburger Straße kam ich ungehindert durch. In der Ecke Reuenburger Straße wurde ich von zwei Soldaten der Regierungstruppen verhaftet und nach der Wache Alte Jakobstraße zu einem Leutnant gebracht. Dort wurde ich durchsucht und wieder freigelassen. In der Ecke Reuenburger Straße wurde mir vor dem Posten mein Einbruch gegen die Verhaftung erwidert: „Das nützt nichts, da liegt schon einer von Euren Samaritern, der erschossen ist. Ich würde vordelgeführt und sah, daß der Samariter nicht tot und darüber noch ein anderer toter. Ich ging zurück, berichtete unserer Hauptwache und wurde wieder zurückgeschickt, um am Richtig zu holen. Wie ich zurückkam, lagen die zwei Toten im Boden Reuenburger Straße 1. Unsere Samariterfahne war auf das Gesicht des Toten gelegt. Nach Augenbeobachtung stellte ich fest, daß unter Mitglied, der Samariter Hans Müller, bei Ausübung seines Berufes den Tod gefunden hatte, und zwar absichtlich. Der andere Tote hatte einen Schulterschuß, der bereits verbunden war.

Ein anderer Samariter mit Namen Albert Wagnitz, Cpl. 15, gibt an: Am Morgen des 11. ging ich nach dem „Vorwärts“, um meinen Dienst als Samariter anzutreten. Die Ecke Reuenburger Straße kam ich ungehindert durch. In der Ecke Reuenburger Straße wurde ich von zwei Soldaten der Regierungstruppen verhaftet und nach der Wache Alte Jakobstraße zu einem Leutnant gebracht. Dort wurde ich durchsucht und wieder freigelassen. In der Ecke Reuenburger Straße wurde mir vor dem Posten mein Einbruch gegen die Verhaftung erwidert: „Das nützt nichts, da liegt schon einer von Euren Samaritern, der erschossen ist. Ich würde vordelgeführt und sah, daß der Samariter nicht tot und darüber noch ein anderer toter. Ich ging zurück, berichtete unserer Hauptwache und wurde wieder zurückgeschickt, um am Richtig zu holen. Wie ich zurückkam, lagen die zwei Toten im Boden Reuenburger Straße 1. Unsere Samariterfahne war auf das Gesicht des Toten gelegt. Nach Augenbeobachtung stellte ich fest, daß unter Mitglied, der Samariter Hans Müller, bei Ausübung seines Berufes den Tod gefunden hatte, und zwar absichtlich. Der andere Tote hatte einen Schulterschuß, der bereits verbunden war.

Ein anderer Samariter mit Namen Albert Wagnitz, Cpl. 15, gibt an: Am Morgen des 11. ging ich nach dem „Vorwärts“, um meinen Dienst als Samariter anzutreten. Die Ecke Reuenburger Straße kam ich ungehindert durch. In der Ecke Reuenburger Straße wurde ich von zwei Soldaten der Regierungstruppen verhaftet und nach der Wache Alte Jakobstraße zu einem Leutnant gebracht. Dort wurde ich durchsucht und wieder freigelassen. In der Ecke Reuenburger Straße wurde mir vor dem Posten mein Einbruch gegen die Verhaftung erwidert: „Das nützt nichts, da liegt schon einer von Euren Samaritern, der erschossen ist. Ich würde vordelgeführt und sah, daß der Samariter nicht tot und darüber noch ein anderer toter. Ich ging zurück, berichtete unserer Hauptwache und wurde wieder zurückgeschickt, um am Richtig zu holen. Wie ich zurückkam, lagen die zwei Toten im Boden Reuenburger Straße 1. Unsere Samariterfahne war auf das Gesicht des Toten gelegt. Nach Augenbeobachtung stellte ich fest, daß unter Mitglied, der Samariter Hans Müller, bei Ausübung seines Berufes den Tod gefunden hatte, und zwar absichtlich. Der andere Tote hatte einen Schulterschuß, der bereits verbunden war.

Ein anderer Samariter mit Namen Albert Wagnitz, Cpl. 15, gibt an: Am Morgen des 11. ging ich nach dem „Vorwärts“, um meinen Dienst als Samariter anzutreten. Die Ecke Reuenburger Straße kam ich ungehindert durch. In der Ecke Reuenburger Straße wurde ich von zwei Soldaten der Regierungstruppen verhaftet und nach der Wache Alte Jakobstraße zu einem Leutnant gebracht. Dort wurde ich durchsucht und wieder freigelassen. In der Ecke Reuenburger Straße wurde mir vor dem Posten mein Einbruch gegen die Verhaftung erwidert: „Das nützt nichts, da liegt schon einer von Euren Samaritern, der erschossen ist. Ich würde vordelgeführt und sah, daß der Samariter nicht tot und darüber noch ein anderer toter. Ich ging zurück, berichtete unserer Hauptwache und wurde wieder zurückgeschickt, um am Richtig zu holen. Wie ich zurückkam, lagen die zwei Toten im Boden Reuenburger Straße 1. Unsere Samariterfahne war auf das Gesicht des Toten gelegt. Nach Augenbeobachtung stellte ich fest, daß unter Mitglied, der Samariter Hans Müller, bei Ausübung seines Berufes den Tod gefunden hatte, und zwar absichtlich. Der andere Tote hatte einen Schulterschuß, der bereits verbunden war.

reilich erschossen. Auf der gleichen Stelle, wo der Mord geschah, liegen bereits fünf Leiche des Gebäudes.

Der Erich Hagemann aus Pommern berichtet: Ich erkläre hiermit, daß beim Abholen eines Toten, der zu den Regierungstruppen gehörte, trotz der wiederholten Rufe: „Nicht anfassen!“ und trotz der Tatsache, daß wir mit der Polizei zusammenarbeiteten, immer wieder und wieder Schwenken, von den Regierungstruppen auf uns geschossen worden ist.

Die Behandlung der Gefangenen.

Der Groß-Berliner Volksgauner hat es für seine Pflicht, sich um das Schicksal derer zu kümmern, die im Laufe der Kämpfe in die Hände der Truppen gefallen waren. In Übereinstimmung mit dem Vorhaben des Zentralrats fandte eine Kommission, die aus den Genossen Müller und Stoltz von der U. S. D. und den Genossen Biech und Seuman (S. P. D.) bestand, um in den Kasernen nach den Gefangenen zu sehen. In der Kasernenstraße in der Köpenicker Straße wurden keine Gefangenen angetroffen. Auch in der Kasernen Nr. 2, Garde-Regiment in der Köpenicker Straße, wurden keine Gefangenen angetroffen. Dagegen wurden in einem Teil der Kasernen des 1. Garde-Regiments

295 Personen

angetroffen. In dieser Kasernen sind die Potsdamer Jäger und das Potsdamer Regiment, ein aus allen Truppen teils der Potsdamer Potsdam sich zusammensetzendes Regiment, untergebracht. Bei der Befragung waren zugegen der Adjutant der Garde-Regiment, Oberleutnant v. Karnap und der Hauptmann Prinz v. Hohenzollern vom Potsdamer Regiment.

Die Kommission trat zunächst in einen dunklen Stall, in dem die Gefangenen ohne Stroh untergebracht waren. Angeblich sollte das elektrische Licht nicht funktionieren. Nach energischen Protesten stammte das Licht wieder auf, und man sah die große Schaar gefangener Männer und Frauen unterlingsgemischt. Es wurde festgestellt, daß die Gefangenen seit Mittag keine Verpflegung erhalten hatten. Die Kommission bestand sich um 12 Uhr doch. Es wurde auch erklärt, daß kein Brot zur Abgabe an die Gefangenen vorhanden sei. Die Kommission ließ sich, daß sie unter den Gefangenen eine ziemlich große Zahl leicht und schwer Verwundeter betraf, die weder ohne jede ärztliche Hilfe gelassen werden. So befand sich darunter ein Mann mit einem Schuß in der Wade, ein anderer mit einer schweren Kopfverletzung, ein dritter war durch Kolikbeschwerden an der Hüfte so schwer verletzt worden, daß er nicht stehen konnte. Natürlich gab es auch keine Besorgung für die Gefangenen, was besonders bei den Frauen empfindlich war, da die meisten ohne Unterwäsche waren.

Die Offiziere gaben zu, daß durch die Brut der Soldaten bei der Einlieferung

hiesigen Gefangenen auf dem Kasernenhofe erschossen worden seien. Die Offiziere sagten weiter aus, daß auf „Wunsch“ des Herrn Oberst keine weitere Erschießung von Gefangenen vorgenommen werden solle. Alle Gefangenen befragten sich darüber, auf dem Transport schwer mißhandelt worden zu sein. An den Mißhandlungen hat sich in ganz hervorragender Weise die Ordnungswache, das bürgerliche Publikum, beteiligt. Unter den Gefangenen hatte sich ursprünglich auch ein Hauptmann des 3. Garde-Regiments in Zivil befunden, der sofort wieder freigelassen worden ist. Ferner befand sich darunter ein Arbeiter Selma Bahrle, die auf dem Volk-Allianz-Platz verhaftet wurde und zwar nur aus dem Grunde, weil sie auf die letzte Frage am „Vorwärts“ hingewiesen und geantwortet hatte: „Warum schießt ihr denn nach?“ Der bei der Befragung anwesende Offizier erklärte der Kommission, daß seien „sozialistische Missetaten“ gewesen, und sie sei deswegen verhaftet worden. Derselbe Offizier sagte, daß sich unter den Gefangenen noch eine ganze Anzahl befände, die gleichfalls „wegen sozialistischer Reden“ verhaftet seien. Unter den gefangenen Frauen befand sich ein Mitglied des Arbeiter-Samariter-Bundes, die bei der Verwundetenfürsorge tätig war. Die Soldaten haben ihr die Armbinde herabgerissen und sie bei der Gefangennahme mißhandelt. Die gefangenen Frauen wünschen dringend, daß man sie allein unterbringen möge.

Von den Gefangenen wurde wieder der Wunsch geäußert, eine Kommission von drei Mitgliedern zu ernennen, die ihre Wünsche beim Kommandanten zu übermitteln haben. Die Offiziere lehnten dies ab mit der Bemerkung, sie stehen sich von niemand in ihre Angelegenheiten drückend. Die Kommission verlangte kategorisch eine bessere Behandlung der Gefangenen und machte die Offiziere für die Durchführung dieser Forderung verantwortlich. Es wurde der Kommission auch die Versicherung abgegeben, daß die in der Kasernenstraße von jetzt an als Kriegsgefangene betrachtet und behandelt werden sollen. — Die Wächter der Gefangenen, vorgegangen worden ist, erhielt sich an der Tatsache, daß sich unter den Gefangenen eine Anzahl weiblicher Angehörige des „Vorwärts“ befanden; ferner Frauen, die ihren Männern Essen bringen wollten, weil ein Mann mit einem Krankenschein, der sein Krankengeld holen wollte.

Inzwischen war von der Kommandantur der Befehl gekommen, daß die Gefangenen um sieben Uhr aus der Dragoner-Kaserne in die Kasernen des 4. Garde-Regiments zu Fuß in der Mathenower Straße untergebracht werden sollen. Angeblich sollen sie dort besser untergebracht werden, und zwar in den Messeräumen, in den Mannschaftsküchen. Bei dieser Nachricht haben die Gefangenen, und vor allem die Frauen, förmlich um eine bessere Bedienung, um nicht noch einmal den Verhältnissen des bürgerlichen Publikums ausgesetzt zu sein. Die Kommission machte es den Offizieren zur strengsten Pflicht, unter allen Umständen für einen gesicherten Transport der Gefangenen zu sorgen.

Was die Kommission hier über die Behandlung der Gefangenen durch die Ordnungswache berichtet, gleicht in allen seinen Einzelheiten dem, was aus den Märztagen des Jahres 1918, aus den Dresdener Zeitungen 1919 und aus der Zeit der Kommunisten von 1917 gemeldet wird. Die Soldaten, die für Ordnung, Sitte, Religion und andere kluge Dinge kämpfen, klei-

ben überall und zu allen Zeiten gleich. Besonders charakteristisch ist es, daß ausgerechnet ein Prinz von Hohenzollern für die Sicherheit der Herren Oberst, Scheidemann usw. kämpfen muß. Charakteristisch ist es auch für die Gemütslage der Herrn Oberst, daß er nicht den Befehl gibt, keine Gefangenen mehr zu erschließen, sondern nur den Wunsch äußert. Ein Wunsch, aus dem sich die Herren von und zu nicht allzu viel machen werden.

Als Gegenstück zu den geschilderten Vorgängen sei die Behandlung der gefangenen Soldaten dargestellt, die in die Hände der „Vorwärts“-Besatzung gefallen waren. In der Nacht vom 10. zum 11. Januar gegen zwei Uhr gelang es einem Trupp von 30 Regierungssoldaten in das „Vorwärts“-Gebäude zu laden. Sie wurden entwaffnet und dann freigelassen. Die zur Hebestube befanden sich etwa zehn Gefangene im Gebäude, darunter mehrere Offiziere. Ihnen ist kein Haar geschnitten worden. Sie alle ermarkten dank der Gräueltaten über die bürgerliche Spionagemaschine ein furchtbares Schicksal und waren offenbar angetan durch die Gräueltaten, die man ihnen durch die menschlich begangen. Sie wurden im „Vorwärts“-Gebäude nach den vorhandenen Mitteln versorgt, erhielten Zigaretten und wurden auch im Morgen freundlich behandelt.

Die Kämpfe in dem Zeitungsviertel.

Die Regierung Oberst-Scheidemann hat den Waffenstillstand, der zwischen den Angreifern und den Verteidigern der Zeitungsviertel, Presse, Ullstein, S. T. B. und Scherl abgeschlossen worden ist, nicht anerkannt. Schon in der letzten Nacht fanden größere Kämpfe statt. Wieder wurde mit Maschinengewehren und Handgranaten gearbeitet. Es gelang aber nicht, die Verteidiger niederschießen. Von den Angreifern bedeckten einige Tote und Verwundete das Pflaster. Die Verwundeten warteten lange Zeit um Hilfe, aber niemand kümmerte sich um ihr Los.

Gestern nachmittags gegen 3 Uhr lebte das Feuergefecht von neuem auf. Handgranatenschwerer und Maschinengewehrtruppen trafen in Tätigkeit. Es sollte vor allem das S. T. B. niedergedrungen werden. Obwohl das Gebäude stark unter Maschinengewehrsfeuer genommen wurde, gelang es den Angreifern nicht, über die Köpfe der Verteidiger vorzudringen. Die anliegenden Gebäude, die ohnehin schon stark beschädigt sind, haben durch diese Beschichtung ernst gelitten. Die Bewohner der anliegenden Häuser sind ihrem Leben nicht mehr sicher. Die Augen durchschlagen die Fenster und Himmelwände. Ein neuer und heftiger Kampf steht bevor. Die Obste, die in den Zeitungsvierteln die Verteidigung leiten, haben der Kommandantur protokolllarisch erklärt, daß sie seit erschlossen sind, bis zum äußersten zu kämpfen, wenn die Bedingungen des Waffenstillstandes nicht erfüllt werden. Sie wollen im äußersten Falle die Gebäude in die Luft sprengen, und sie versichern, die Vorbereitungen dazu bereits getroffen zu haben. Die Veranwortung dafür sollte auf die Angreifer zurück, die den Waffenstillstand brechen würden.

Es steht also das Köstliche bevor.

Der Internationale Kongress.

Aus Stockholm erhalten wir folgendes Telegramm: An alle Sozialisten! Zum Auftrag des Exekutivkomitees des sozialistischen Bureau werden die Partei- und Gewerkschaftszentren eingeladen, Delegierte zu wählen für eine internationale Konferenz, die in Lausanne spätestens am 21. Januar zusammenkommt. Wünschenswert ist, daß die Bureaumitglieder früher kommen. Die Vertreter der Arbeiter werden schon am 13. Januar da sein. Die Einladung wird ebenfalls angedehnt wie zur Stockholmer Konferenz. Es wird eine beschränkte Delegiertenzahl bevorzugt. Vollständigere Einladung wird nachgeliefert. Bravina.

Groß-Berlin.

Achtung, Arbeiterdiele! Die Vollversammlung der Groß-Berliner Arbeiterräte, die zu Dienstag, den 14. Januar, angesetzt war, kann besonders Umstände halber nicht stattfinden. Was Näheres wird nach bekanntgegeben.

Freibau. Sonntag, den 12. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, im Reform-Realgymnasium, Panitzsch, öffentliche Volksversammlung: Die gegenwärtige politische Lage. Referent: Genosse Dr. H. Dreifeld. Männer und Frauen, erscheint in Massen.

Arbeiter-Samariter-Bund, Kasseler Groß-Berlin. Samstags Arbeiter-Samariter Groß-Berlins werden dringend ersucht, sich am 12. Januar, vormittags 10 Uhr, mit Tote und Verwundete in Wagen 1 (Brandenburger Landwehr) zur weiteren Besichtigung zu melden.

Pankow. Die geplante öffentliche Versammlung am Sonntag, den 12. Januar, findet nicht statt. Alle Parteigenossen und Genossen treffen sich am Sonntag, den 12. Januar, mittags 12 Uhr, am Pankower Rathaus und gehen geschlossen zur Massenversammlung im Quindolshain. Erscheint in Massen! Reinet darf fehlen!

Wiederhauhausen-Rordend. Am Sonntag, den 12. Januar, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale von Freitag, Blankenburger Straße 4, eine große öffentliche Versammlung statt. Genosse H. Dreifeld referiert über die letzten politischen Ereignisse und die Nationalversammlung.

Freie Jugend „Groß-Berlin“. Sonntag, 12. Januar, vorm. 10 Uhr: zwei Versammlungen der Jugend in Bärers Wäldchen, Webersk. 17, und in der Schulstr. Weismarkstr. 16. Thema: Die Forderungen der freien sozialistischen Jugend.

Die Schulklassen verlängert. Mit Rücksicht auf die s. H. herrschende Unsicherheit auf den Berliner Straßen sind die Schulklassen bis zum 18. Januar 1919 einschließlich verlängert worden.

Verantwortlich für die Redaktion: Alfred Wiesel, Potsdam. Druck der Zentralverwaltung und Zentraldruckerei in Berlin, Schöneberg, Wilmersdorf.

